

Anhang

Kurzbiografien

Anderfuhren, Hans, 1893-1973

Hans Anderfuhren ist als Sohn eines Schmiedemeisters im Berner Oberland geboren. Er absolvierte von 1909 bis 1912 die Metallarbeiterschule in Winterthur. Dort kam er mit dem religiösen Sozialismus in Kontakt. Während des Ersten Weltkriegs wurde er in Olten Mitglied der Sozialistischen Jugend.

1918 ging er im Auftrag des SMUV nach Saint-Blaise im Kanton Neuenburg, wo er im November beim Generalstreik einer der Streikführer war. Aufgrund der Blockade eines Militärzugs wurde er nach dem Streik zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Nach der Entlassung arbeitete er für die *Sozialistische Jugend* und die SPS, nachher als Arbeitersekretär in Olten.

1921 wurde Anderfuhren Mitglied des ZK der Kommunistischen Jugend der Schweiz. Später trat er in die SP Zürich 4 ein, für die er 1934 in den Kantonsrat gewählt wurde. Im selben Jahr reiste er nach Moskau und wurde anschließend einer der Hauptexponenten der Sozialistischen Linken innerhalb der SPS. Es folgte der Ausschluss aus der SPS. Er trat kurz darauf der KPS bei und wurde an deren 6. Parteitag 1936 ins ZK gewählt. Während des Krieges arbeitete Anderfuhren in der Maschinenfabrik Oerlikon und beteiligte sich 1944 an der Gründung der Zürcher PdA. 1956 verließ Anderfuhren wegen der Niederschlagung des Ungarnaufstands die PdA und trat dem trotzkistischen *Sozialistischen Arbeiterbund* (SAB) bei. Anfang der sechziger Jahre arbeitete er in der Antiatombewegung mit und war in deren Sekretariat tätig. 1971 trat er mit 78 Jahren der neu gegründeten Zürcher Sektion der *Revolutionären Marxistischen Liga* (RML) bei. Hans Anderfuhren galt nicht als großer Theoretiker, sondern als treuer sozialistischer Humanist und Pazifist.¹

Arnold, Emil, 1897-1974

Emil Arnold wurde 1897 in Basel geboren. Er absolvierte eine kaufmännische Lehre und betätigte sich seit seiner frühen Jugend politisch. Sowohl am Landesstreik 1918 als auch am Basler Generalstreik von 1919 nahm er teil. Ebenfalls 1919 heiratete er Luisa Schwarz. Von 1923 bis 1940 saß er für die *Kommunistische Partei der Schweiz*

1 Vogelsanger: Trotzkismus in der Schweiz, 1986, S. 218.

(KPS) im Basler Grossrat, den er 1939-1940 auch präsiidierte. Arnold betätigte sich als Journalist, war lange Redaktor bei der Basler Zeitung »Vorwärts« und saß von 1947 bis 1953 noch einmal im Basler Grossen Rat, nun für die KPS-Nachfolgepartei *Partei der Arbeit* (PdA).

1953 hielt er in Budapest eine Schweiz-kritische Rede und wurde vom Bundesgericht deshalb verurteilt. Die Verurteilung brachte ihm eine Gefängnisstrafe und den Verlust seiner politischen Ämter ein. Aufgrund der Position seiner Partei während des Ungarn-Aufstands trat er 1956 aus der PdA aus und wurde beim trotzkistischen *Sozialistischen Arbeiterbund* (SAB) aktiv. Aufgrund seines Parteiaustritts verlor er auch seine Verdienstmöglichkeiten als Redaktor der Zeitung Vorwärts. Er fand eine Anstellung beim Basler kantonalen Baudepartement. Emil Arnold verstarb 1974 im Alter von 77 Jahren.²

Arnold, Max, 1909-1998

Max Arnold ist 1909 in Kriens zur Welt gekommen. Er absolvierte eine Lehre zum Maschinenzeichner und arbeitete als solcher nach seiner Lehre in Zürich. 1931 heiratete er Fanny Häberli. 1935 wurde er aufgrund der anhaltenden Wirtschaftskrise arbeitslos. Im selben Jahr trat er in den VPOD ein. Von 1938 bis 1946 arbeitete er als Konstrukteur auf Militärflugplätzen und organisierte dabei das Flugplatz-Personal. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er geschäftsleitender Sekretär des VPOD Zürich.

In dieser Funktion blieb er bis 1974. Zudem war er bis 1957 auch Redaktor des »Öffentlichen Dienstes«, der Zeitung des VPOD. Max Arnold galt in der Nachkriegszeit als gegen links offener Gewerkschaftssekretär und unterhielt gute Beziehungen zu den Schweizer TrotzkiInnen. Er lehnte den in Gewerkschaften und der Sozialdemokratie weit verbreiteten Antikommunismus ab und setzte sich auch gegen parteiinterne Widerstände gegen die atomare Bewaffnung der Schweiz ein.

Arnold saß für die *Sozialdemokratische Partei der Schweiz* (SPS) von 1951 bis 1971 und nochmals kurz 1975 im Nationalrat und war von 1954 bis 1959 Vizepräsident des *Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* (SGB). Er gilt als zentrale Figur in der Geschichte des VPOD, der die Gewerkschaft zu einer starken und kämpferischen Verhandlungspartnerin machte. Max Arnold starb 1998 in Stäfa.³

Bobst, Hermann, 1886-1961

Hermann Bobst wurde 1886 geboren. Er machte eine Lehre als Typograf und trat 1903 in die *Sozialdemokratische Partei der Schweiz* (SPS) ein. Er engagierte sich zudem

2 Wullschlegler, Max: Emil Arnold – der »Räuber« 1897-1974, in: Christoph Merian Stiftung (Hg.): Basler Stadtbuch, 1974, S. 247-252; Spuhler: Emil Arnold, 2001.

3 Bürgi, Markus: Max Arnold, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2001. Online: »https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/006153/2001-09-18/«, Stand: 02.02.2020.

gewerkschaftlich und wurde 1913 Sekretär beim Verband der Papier- und graphischen Hilfsarbeiter. Er engagierte sich in der Parteilinken und gehörte 1921 zu den Gründungsmitgliedern der *Kommunistischen Partei der Schweiz* (KPS). In Zürich war er als Kommunist bekannt und taucht in Walter Kerns Autobiografie als »Teufel von der Langstrasse« in zentraler Rolle auf.

Hermann Bobst betätigte sich als Redaktor für die Basler Zeitung »Vorwärts« sowie die Zürcher Zeitung »Kämpfer«. Von 1922 bis 1930 war er Zentralkomitee-Mitglied der KPS und saß von 1923 bis 1932 im Zürcher Kantonsrat. 1932 wurde Bobst wegen seiner politischen Ansichten aus der KPS ausgeschlossen. Daraufhin trat er wieder der SPS bei, die ihn als Parteilinken 1934 aber ebenfalls ausschloss.

Er kam mit den TrotzkiInnen in Kontakt und war nach dem Zweiten Weltkrieg Mitglied der *Proletarischen Aktion* sowie ab den 1950er-Jahren des *Sozialistischen Arbeiterbunds*. Er schrieb weiterhin Artikel und war dazu als Aushilfsangestellter tätig. Hermann Bobst verstarb 1961, nachdem er bereits in den Jahren zuvor an gesundheitlichen Problemen litt.⁴

Buchbinder, Heinrich, 1919–1999

Heinrich Buchbinder wurde 1919 in Unterengstringen in eine jüdische Familie geboren. Sein Vater war ein russisch-jüdischer Immigrant. Buchbinder ging in Zürich zur Schule und besuchte das Gymnasium. Anschließend begann er ein Medizinstudium. Nach dem Selbstmord seines Vaters war er gezwungen, sein Medizinstudium aus finanziellen Gründen abzubrechen. Die Medizin blieb aber großes Interessensgebiet und Buchbinder verhalf bereits im jungen Alter von 20 Jahren den Schweizer Chiropraktoren zur Anerkennung. Er hatte bis 1998 eine beratende Funktion für die Schweizerische Chiropraktoren-Gesellschaft inne.

1942 heiratete Buchbinder ein erstes Mal. Während des Zweiten Weltkriegs kam er zudem mit trotzkistischen Ideen in Kontakt, war aber zu jener Zeit noch Mitglied der *Sozialdemokratischen Partei der Schweiz* (SPS) und deren Jugendorganisation in Zürich, der *Sozialistischen Arbeiterjugend* (SAJ). 1946 wurde er ins Exekutivkomitee der Vierten Internationale gewählt und half in den kommenden Jahren beim Aufbau der Schweizer Sektion. 1951 trat Buchbinder aus der SPS aus und war fortan nur noch in den trotzkistischen Organisationen aktiv, die er maßgeblich prägte und in deren Politbüro er mitwirkte.

1952 heiratete Buchbinder ein zweites Mal. Bei der Spaltung der Vierten Internationale 1953 schloss er sich zusammen mit den anderen Schweizer Trotzki-

4 Kern: Begegnung mit dem Teufel. Ein autobiographischer Politbericht, 2011; Wichers, Hermann: Hermann Bobst, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2002. Online: »<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016365/2002-11-06/>«, Stand: 07.12.2019; Nipp, Manuela: Hermann Bobst, in: Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft. Online: »https://personenlexikon.bl.ch/Hermann_Bobst«, Stand: 07.12.2019.

tInnen dem *Internationalen Komitee der Vierten Internationale* (IKVI) an. Er war in der Algeriensolidarität aktiv, wobei er 1956 von der Polizei wegen angeblich geplanter Bombenanschläge verhaftet wurde. Ab 1958 war er zentral am Aufbau der *Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung* (SBgaA) beteiligt, war Vizepräsident der *Europäischen Föderation gegen Atomrüstung* und Teilnehmer der Accra Assembly in Ghana. Während der 1950er- und 1960er-Jahre war Buchbinder zudem Redaktor des »Arbeiterworts«, der Zeitschrift der Schweizer TrotzistInnen.

Nach seinem langsamen inhaltlichen und praktischen Wegdriften von der trotzistischen Bewegung trat Buchbinder 1972 wieder in die SPS ein und wurde dort zu einem bekannten Sicherheitsexperten und zum dezidierten Gegner der armeekritischen Linken. Gleichzeitig unterhielt er ein weites Netzwerk internationaler Kontakte. Von 1977 bis 1989 und von 1990 bis 1993 saß Buchbinder für die SPS im Grossen Rat des Kantons Aargau. Heinrich Buchbinder verstarb 1999 in Schinznach.⁵

Euler, Alexander, 1929-2012

Alexander Euler, der vor allem unter seinem Rufnamen Sascha bekannt war, wurde 1929 in Bulgarien geboren. Die Familie Euler stammte vom Basler Leonhard Euler ab und hatte deshalb Anrecht auf das Schweizer Bürgerrecht, das sie ab 1930 wieder in Anspruch nahm. Nachdem Eulers Vater 1934 frühzeitig verstarb, kam die Mutter mit ihren drei Kindern in die Schweiz. Alexander Euler machte eine Ausbildung zum Bauzeichner und später zum Bauingenieur. Er heiratete 1956 und 1959 kam seine Tochter Marina auf die Welt.

Ab 1950 war Alexander Euler zentrale Figur der Schweizer TrotzistInnen in Basel und stand dem *Sozialistischen Arbeiterbund Basel* vor. Ab 1958 engagierte er sich maßgeblich in der *Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung* (SBgaA) und wurde etwas später deren Vizepräsident. Ab 1964 ist seine Mitgliedschaft in der *Sozialdemokratischen Partei der Schweiz* (SPS) belegt. Ab 1968 saß er für diese im Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt. Das Amt führte er bis 1980 aus. Von 1979 bis 1991 war er zudem SPS-Nationalrat. Ebenfalls seit Ende der 1970er-Jahre präsidierte er das *Nordostschweizerische Aktionskomitee gegen Atomkraftwerke* (NWA). Der Kampf gegen die Gefahren der Atomtechnologie zieht sich durch sein gesamtes politisches Engagement.

5 Brian: Heinrich Buchbinder, 2011; Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich: Findmittel zum Nachlass Heinrich Buchbinder (1919-1999), Zürich 2016. Online: ><https://www.afz.ethz.ch/bestaende/28a4a9cf609c4df09f7d0946414efce9.pdf>, Stand: 05.10.2018.

Seine politische Aktivität über Parteigrenzen hinweg und seine trotzkistische Vergangenheit verhinderten zeitlebens, dass er in die obersten Führungsebenen der SPS vorstoßen konnte. Alexander Euler verstarb 2012.⁶

Frey, Josef, 1882-1957

Josef Frey wurde 1882 in Streknowitz im heutigen Tschechien geboren. Seine Jugend verbrachte er in Wien. Dort wurde er Redaktor einer sozialdemokratischen Zeitung. Als die Monarchie in Österreich-Ungarn 1918 zusammenbrach, wurde Frey »Vorsitzender des Vollzugsausschusses des Soldatenrats« und später wichtiges Mitglied der *Kommunistischen Partei Österreichs* (KPÖ), nachdem er 1921 aus der *Sozialdemokratischen Partei Österreichs* (SPÖ) ausgeschlossen worden war. Aus der KPÖ wurde er 1927 ebenfalls als »Trotzkist« ausgeschlossen und organisierte daraufhin die linke KPÖ-Opposition. 1938 musste Frey aufgrund des Anschlusses Österreichs, seiner politischen Aktivitäten und seiner jüdischen Abstammung in die Schweiz emigrieren.

Frey überwarf sich bei seiner Tätigkeit im Rahmen der Linksopposition unter anderem auch mit Leo Trotzki, weil dieser Freys Linksopposition in ein Bündnis mit der Rechtsopposition der KPÖ zwingen wollte, was Frey aber vehement ablehnte. Nach dem Tod Trozskis beanspruchte Frey öffentlich die Führung der Vierten Internationale und kritisierte deren Kurs verschiedentlich.

Aufgrund der sowjetischen Präsenz in Österreich nach 1945 war es Frey nicht möglich, dorthin zurückzukehren. Er blieb in der Schweiz und half beim Wiederaufbau der *Marxistischen Aktion der Schweiz* (MAS). Die Schweizer TrotzkistInnen kannten ihn dabei nur unter seinem Pseudonym »Dallet«. Er überwarf sich Ende der 1940er-Jahre mit den anderen Schweizer TrotzkistInnen und konzentrierte sich ab da vor allem auf den Aufbau einer eigenen Organisation in Österreich. Josef Frey verstarb am 17. März 1957 in Zürich.⁷

Fuchs, Elisabeth, 1928-2018

Elisabeth Fuchs ist 1928 in Köln geboren. Ihre Mutter hatten den Schweizer Pass, lebte aber mit ihrem Mann in Deutschland. Als Auslandschweizerin kannte Elisabeth Fuchs die Schweiz nur aus den Ferien. In Köln ging sie auf eine Klosterschule. Fuchs wurde 1939 aufgrund des gerade beginnenden Zweiten Weltkriegs in die

6 Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich: Findmittel zum Nachlass Alexander Euler (1929-2012), Zürich 2016. Online: ><http://onlinearchives.ethz.ch/detail.aspx?guid=131f194bfd9d42768f720c8448ad849d&Stand:05.10.2018>.

7 Von Steiger: Biographien und Historisches zum Trotzkismus in der Schweiz, 1990; Keller: Quelques biographies de militants de l'Opposition en Autriche, 1980; von Steiger: Unter der Fuchtel des »Alten«, 1994.

Schweiz geschickt. Ihre Eltern blieben aber noch in Deutschland. Ihr Vater kam gegen Ende des Krieges bei der Bombardierung Kölns ums Leben.

Die Mutter von Fuchs reiste nach dem Krieg auch in die Schweiz aus und zog nach Zürich. Elisabeth Fuchs zog zu ihrer Mutter nach Zürich und fand nach absolvierter Mittelschule bei den Albiswerken in Zürich Arbeit als Sekretärin. Bei den Albiswerken lernte sie ihren zukünftigen Mann Jost von Steiger, Leiter eines Chemielabors bei den Albiswerken, kennen. Die beiden haben kurz darauf geheiratet und 1950 ihr erstes Kind gekriegt.

Über Jost von Steiger kam Elisabeth Fuchs mit dem Trotzismus in Kontakt und engagierte sich in der Bewegung. Sie arbeitete im Sekretariat des *Sozialistischen Arbeiterbunds* (SAB) und später auch der *Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung* (SBgaA). Sie nahm 1948 am Weltkongress der Vierten Internationale teil, war dort aber vor allem für die Kinder von anderen Teilnehmenden zuständig. Am ersten Ostermarsch in Aldermaston nahm sie ebenfalls teil. 1963 kam es zur Scheidung von Jost von Steiger und damit auch zu einem Ende der aktiven politischen Betätigung von Elisabeth Fuchs. Fuchs heiratete noch zwei weitere Male und betätigte sich Jahrzehnte nach ihrem Engagement beim SAB in einer politischen Kampagne zu Eritrea. Elisabeth Fuchs starb 2018 in Zürich.⁸

Kern, Walter, 1920-2012

Walter Kern wurde 1920 in Zürich geboren. In seiner Jugend war er in der sozialistischen Jugendbewegung in Zürich aktiv. Er absolvierte eine kaufmännische Lehre. 1941 schloss er sich, aufgrund von Erfahrungen mit faschistisch gesinnten Offizieren im Aktivdienst, der verbotenen *Kommunistischen Partei der Schweiz* (KPS) an. 1945 wurde er aufgrund politischer Abweichungen aus der KPS ausgeschlossen.

Nun folgte er seinem politischen Ziehvater Hermann Bobst und schloss sich der trotzkistischen Bewegung an. Walter Kern gehörte zu den Gründungsmitgliedern der *Proletarischen Aktion* (PA) und in den folgenden Jahren zum inneren Kreis der Schweizer TrotzistInnen.

Ab 1948 arbeitete Kern in der Büromaterialverwaltung der Stadt Zürich, wo er für Jahrzehnte beschäftigt blieb. Daneben schrieb Kern als Journalist immer wieder auch für das trotzkistische »Arbeiterwort«. 1956 veröffentlichte er in der VPOD-Zeitung »Der öffentliche Dienst« eine lange Reportage zur Situation in Algerien, wo zu jener Zeit der Algerienkrieg tobte.

Er bereiste Algerien mehrere Male und hatte dort Kontakt zu später hochrangigen Regierungsmitarbeitern. In den 1970er-Jahren organisierte er Veranstaltungen mit AktivistInnen der amerikanischen *Black Panthers Party* (BPP) und hatte so Kontakt zu Eldridge und Cathleen Cleaver. Dadurch rückte Kern neben der jahrzehntelangen Überwachung durch die Schweizer Bundespolizei auch ins Visier des

8 Federer: Lebensgeschichtliches Interview mit Elisabeth Fuchs, 2017, Minute 00:00-08:30.

amerikanischen Geheimdienstes CIA. In den 1970er-Jahren war er zudem Sympathisant der *Revolutionären Marxistischen Liga* (RML). Walter Kern verstarb 2012 in Zürich.⁹

Nelz, Walter, 1909-1990

Walter Nelz ist in Zürich in eine aus Deutschland in die Schweiz gekommene Familie geboren. Er studierte Geografie an der Universität Zürich, wo er Mitglied der *Marxistischen Studentengruppe* wurde und so mit Fritz Brupbacher in Kontakt kam. Nelz wurde Mitglied der *Kommunistischen Partei der Schweiz* (KPS), wurde allerdings 1931 wegen Linksabweichung ausgeschlossen. 1933 gründete er die MAS mit und besuchte Leo Trotzki in seinem Exil in Frankreich. In den folgenden Jahren widmete er sich hauptsächlich der Politik und schrieb zudem eine Dissertation.

Während des Zweiten Weltkriegs schrieb er an den illegalen »Informationsbriefen« mit, die ihn schlussendlich zum Hauptangeklagten im Prozess gegen die Schweizer Trotzlisten von 1942 machten. Er wurde zu zwei Jahren Haft verurteilt, von denen er bereits eines in Untersuchungshaft verbrachte. In der Haft las er vor allem Hegels Schriften und brach mit dem Marxismus, den er von nun an für überwunden hielt.

Nach seiner Entlassung arbeitete Nelz bis 1974 im Schweizerischen Sozialarchiv als Archivar. Er stand während dieser Zeit zudem dem von ihm gegründeten *Kulturbund Humanitas* vor und trat 1962 in die SPS ein. Walter Nelz starb 1990 in Zürich.¹⁰

Schwarz, Felix, 1917-2013

Felix Schwarz ist in Bremgarten im Kanton Aargau geboren. Nach seiner Schulzeit und dem Gymnasium musste Schwarz die Rekrutenschule absolvieren, wobei Hans Stierlin sein vorgesetzter Korporal war, mit dem er sich gut verstand. Stierlin führte Schwarz daraufhin in seine trotzkistische Gruppe, die *Marxistische Aktion der Schweiz* (MAS) ein.

Schwarz studierte ab 1938 Architektur an der ETH in Zürich und schloss 1944 als Architekt ab. Zuvor musste er allerdings eine halbjährige Haftstrafe wegen antimilitaristischer Tätigkeit verbüßen, bei der unklar ist, ob sie direkt mit der Herausgabe der »Informationsbriefe« durch die MAS zusammenhing. Im Schweizerischen Sozialarchiv lernte er in den 1940er-Jahren Lotte Schwarz kennen, die er im Oktober 1944 wegen aufenthaltsrechtlicher Bestimmungen heiratete und mit der er 1945 ein erstes Kind bekam.

9 Hug: Walter Kern. Die Utopie hält ihn jung, 2010; Kern: Begegnung mit dem Teufel. Ein autobiographischer Politbericht, 2011.

10 Vogelsanger: Trotzismus in der Schweiz, 1986, S. 224-225; Lubitz; Lubitz: Nelz, Walter, 2016; Pfeifer: Nelz, Walter, 2009.

Das Paar zog nach Brüttisellen, wo Felix Schwarz weiterhin als Architekt arbeitete. Schwarz war Mitglied der *Sozialdemokratischen Partei der Schweiz* (SPS), trat aber zugleich 1951 in die *Sozialistische Arbeiterkonferenz* (SAK) und später in den *Sozialistischen Arbeiterbund* (SAB) ein. Hier beteiligte er sich in den Fachbereichen, in denen er sich als kompetent erachtete: Raumplanung und Wohnungsbau.

In der Vorbereitung der Schweizer Landesausstellung 1964 wurde Felix Schwarz mit der Gestaltung des Gesundheitspavillons betraut. Er zog hierfür Heinrich Buchbinder zur Unterstützung bei, was einen größeren Skandal auslöste. Von 1969 war er als Dozent für Architektur an verschiedenen Universitäten aktiv. Felix Schwarz blieb Mitglied der SPS und starb 2013 im Alter von 95 Jahren in Zürich.¹¹

von Steiger, Jost, 1917-2007

Jost von Steiger wurde am 17. April 1917 geboren. Er besuchte nach der obligatorischen Schulzeit das Gymnasium in Basel. 1936 erkrankte er an der Kinderlähmung (Polio). Er entwickelte sich in den 1930er-Jahren vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise und der Machtübernahme Hitlers zum Trotzkisten. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er für die Herausgabe der »Informationsbriefe« zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Noch vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs beendete er sein Doktorat in Chemie an der Universität Basel.

Ab 1944 war er zentral am Wiederaufbau der *Marxistischen Aktion der Schweiz* (MAS) beteiligt. Im Juni 1944 zog er für eine Teilzeitstelle bei den Albiswerken nach Zürich. Hier entwickelte er sich zum Werkstoff-Spezialisten. Politisch gehörte er zum inneren Kern der Schweizer TrotzkistInnen und war führendes Mitglied des *Sozialistischen Arbeiterbunds* (SAB). In den 1960er-Jahren war er zudem der De-facto-Redakteur des »Arbeiterworts«, der Zeitschrift der Schweizer TrotzkistInnen.

Ende der 1950er-Jahre gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der *Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung* (SBgaA). Nach der Wiedervereinigung der Vierten Internationale 1963 gehörte er bis 1972 zum internationalem Sekretariat des *Vereinigten Sekretariats der Vierten Internationale* (VSVI). In seiner internationalen Tätigkeit benutzte er das Pseudonym »Pia Stahl«, während er in der Schweiz als »Georges Kestenholz« politisch in Erscheinung trat.

Ab den späten 1960er-Jahren half er beim Aufbau der *Revolutionären Marxistischen Liga* (RML) und insbesondere deren Deutschschweizer Sektionen mit. In der

11 Freivogel, Thomas: Felix Schwarz, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027421/2015-01-20/>, Stand: 07.07.2020; Uhlig: »Jetzt kommen andere Zeiten«, 2012.

RML arbeitete er bis zu deren Auflösung Ende der 1980er-Jahre mit. Jost von Steiger verstarb 2007.¹²

Stierlin, Hans, 1916–1998

Hans Stierlin wurde 1916 in Zürich geboren. Vater und Mutter waren beide PhysikerInnen. Stierlin machte in Basel die Matur und studierte anschließend an der ETH Maschinenbau.

Hans Stierlin war seit seiner Jugend bekennender Trotzkist. 1939 reiste er nach Mexiko, um Leo Trotzki zu besuchen. Allerdings musste er die Reise aufgrund des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs vorzeitig beenden. Nach dem Zweiten Weltkrieg half er beim Wiederaufbau der *Marxistischen Aktion der Schweiz* (MAS) mit und ab 1952 gehörte er zum Kern des damals neu gegründeten *Sozialistischen Arbeiterbundes* (SAB).

1944 gründete er die Firma Sibir GmbH, die in den kommenden Jahren zur führenden Herstellerin von Haushaltskühlchränken, basierend auf dem von Stierlin entwickelten Absorptionsverfahren, werden sollte. Im Verlaufe der 1950er-Jahre wuchs die Firma zu einem beträchtlichen Industriebetrieb heran. Stierlin war aufgrund seiner Erfahrungen in der eigenen Firma an der Ausarbeitung der zwei kantonalen Mindestlohninitiativen des SAB beteiligt. Außerdem arbeitete er am Zeitschriftenprojekt des SAB, der monatlich erscheinenden Zeitung »Arbeiterwort«, mit.

In den 1960er-Jahren zog sich Stierlin je länger, je mehr aus der aktiven Politik in den trotzkistischen Gruppierungen zurück. Er gehörte zuvor zum inneren Zirkel der Schweizer TrotzkistInnen und finanzierte mindestens bis 1969 die Schweizer trotzkistischen Organisationen sowie die Vierte Internationale wesentlich mit.

Seine Firma galt bis in die 1980er-Jahre, als die Konkurrenz durch billigere Kompressor-Kühlchränke zu groß wurde, als sozial vorbildlich. Stierlin zahlte in der Produktion Einheitslöhne und führte Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Belegschaft ein. Hans Stierlin starb 1998 in Schlieren.¹³

12 Steiger, Jost von: Biographie-Notizen, 1994; Steiger, Jost von: Kurzbiographie Jost von Steiger, Schweizerisches Sozialarchiv, Ar 155.10.4, 1994; Schweizerisches Sozialarchiv: Findmittel zu von Steiger, Jost (1917–2007), 2007. Online: »<https://www.findmittel.ch/archive/archNeu/Ar155.html>«, Stand: 07.06.2020.

13 Stalder: Hans Stierlin. Fidel Castro der Kühlchränke, 2011; Müller-Grieshaber: Stierlin, Hans, 2013; Strehle; Vogler: Die Aufhebung der Widersprüche zwischen Marx und Ford in der Person des Genossen Stierlin. Sibir, Kühlapparate GmbH, Schlieren, 1986; Hermann: Kühlschrank-Unternehmer und antikapitalistischer Aktivist, 2018.

